

Die Fracht für Getreide von San Francisco nach Liverpool beträgt jetzt um Cap Horn in der Regel 45 sh. per 20 Centner oder Tonne. Die Canalgebühren sind auf 15 Francs = sh. veranschlagt, würde also die Fracht auf 57 sh. steigen; nun dauert die Fahrt aber nur höchstens die halbe Zeit, die Fracht wird sich also auf vielleicht 30 sh. stellen, wonach der Centner Weizen, welcher circa 7 sh. zur Zeit in San Francisco kostet, zu circa 8 1/2 sh. nach Liverpool geliefert werden könnte, während er jetzt circa 9 1/4 kostet. Allein mehr als 1/2 sh. würde an Zins und Versicherungsprämie für die kürzere Fahrt erspart werden. Freilich würde sich die Transportersparung vielleicht zwischen Käufer und Verkäufer theilen, die Grundrente in Chili und Californien, die bisher schon sehr namhaft Getreide nach Europa senden, steigen, Oregon und British-Columbien für Kornbau rentabel werden. Ja wenig über ein halb Duzend Jahren hofft Herr v. Lesseps sein Project ausgeführt zu sehen, dann wird auch der Welland-Canal seit einigen Jahren im Betriebe und der Mississippi definitiv die große Abfuhrstraße für sein Ackerbaugesbiet geworden sein.

Es sieht fast als Schwarzseherei aus, wenn das Gelingen der Reise des schwedischen Professors Nordenskiöld hier auch erwähnt wird, welcher, von Gotschenburg und Norwegen und Sibirien fahrend, glücklich die Behringstraße erreicht hat. Allein die Russen meinen, daß sich eine regelmäßige Schifffahrt aus den Mündungen der Lena, des Jenisej und ob für eine gewisse Zeit im Jahre nun wohl werde anbahnen lassen, und alsdann dürften weite sibirische Ackerflächen immerhin auch einige Ackerbauprodukte auf den europäischen Markt liefern. Für Ackerbau derselbst sorgt ja die russische Regierung durch Deportirung von Massen, die sich an Zahl fast mit denjenigen der deutschen Auswanderer nach Amerika messen können. Doch sei diese Idee hier nur erwähnt, weil allerdings das endliche Gelingen dieser nordöstlichen Durchfahrt mit zu den großen Cultur- und Wissenschaftsjünglingen unserer Tage gehört. *)

Der immer fruchtbarere Geist der Franzosen sucht nun andererseits allerdings auch der europäischen Industrie einen neuen Weg zu einem neuen Markt zu verschaffen, vor 'em indessen bald auch Felsbrüche zu uns kommen dürften. Baron Haude hat eine Fortschreibung gemacht, als deren Resultat das Project einer Eisenbahn von Algier bis in Sudan am Niger, etwa bei Timbuktu, ins Leben tritt. Die Sache ist so ernst, daß der Minister Freycinet eine Commission zu ihrer Verathung niedergesetzt hat, und die Budgetcomités des Senates und des Abgeordnetenhauses sich dafür erklärten. Diese Commission für Vorarbeiten besteht aus General d'Aubigny, Meudes und Lesseps, sowie anderen Abgeordneten, Senatoren und Ingenieuren.

Senegambien und Sudan sollen somit in unser Handels-, dann bald auch Productionssystem gezogen werden. Neuer und, wie berichtet wird, sehr fruchtbarer Boden, billige Arbeitskraft einer Negerbevölkerung, die Herr v. Freycinet auf 100 Millionen Seelen angibt, würden dem alten Europa somit bald eine nicht unbedenkliche Concurrenz machen. Reis, Zuckerrohr, Baumwolle und Indigo werden bisher als Stapelartikel genannt. Die Eisenbahnlinie von dem existirenden algerischen Netz bis an den Niger wird auf 2000 Kilometer veranschlagt, das Baucapital auf 400 Millionen Francs.

Inzwischen ist der Zulu-Krieg beendet und der letzte unabhängige Volksstamm besiegt, welcher den Anbau alles anbaufähigen Landes an der südafrikanischen Spitze unsehr machte und einschränkte. Mehr Woll-, bald auch frisches Schafwolle und wohl andere Producte werden dort zur Verschiffung überflüssig gemacht werden, denn die besiegten Kaffern und Zulus liefern Arbeiter um ein Ulliges, und an Capital fehlt es weder in England, diese, noch in Frankreich, jene des Sudan in rasche Thätigkeit zu versetzen. Nach Einverleibung des Oranjer-Reichthums und Eroberung des Zulu-Landes denkt man an die administrative Verschmelzung des ganzen Gebietes vom Drangriff über Captown bis zur Delagoa-Bai und nördlich bis an die Wüste. Eisenbahnen werden überall in ähnlicher Weise gebaut werden, wie es in den letzten Jahren in der kleinen Cap-Colonie geschah ist, wo man circa 9 Millionen Pfd. St. für dieselben ausgegeben hat. Petermaritzburg hat schon eine Bahn bis ans Meer. Während die Franzosen Centralafrika öffnen, erschließt England ganz Südafrika, das zunächst ebenfalls auf seinen Bohnen Kop-producte des Ackerbaues um billigen Preis für Europa an die Seehäfen fördern wird. Grundrentenfreies Land ist ebenso wie billige Negerarbeitskraft in ungemeinem Umfange vorhanden.

Aus Preussisch-Schlesien.

(Original-Correspondenz.)

Wenn die Ansiedlungsverhältnisse in der kleinen Walachei für deutsche Landwirthe und Bergwerksunternehmer irgend wie annehmbar wären, so würden binnen einigen Jahren sicher viele Tausende Deutsche aus Schlesien sich dorthin als Culturagenten mit ihren Familien antausen, denn Rumänien wird die Rolle spielen, welche die Provinz Brandenburg im Staate Preußen nach und nach gespielt hat; und die Rumänen erhalten deutsche Intelligenz als Bundesgenossen für ihren nationalen Aufschwung. Ausdrücklich erwähne ich, daß hier der achtbare Mittelstand Anschluß im europäischen Süden sucht, da sich bei uns durch die fehlenden Colonien ein allgemeines Drängen gegen die europäische Türkei so sehr im Volke eingestellt hat, daß man für Mitteleuropa dadurch bedeutende Umwälzungen erleben wird. Der Besuch des Reichstagslers Bismarck in Wien findet dadurch seine gemeinsame Ursache aufgedeckt; die deutschen Preußen treiben von jetzt an national-ökonomische Interessenpolitik auf eigene Hand, da das Kaiserreich den städtischen und ländlichen Mittelstand in diesem Punkte zu sehr vernachlässigte.

Sie finden diese meine Angaben deutlich genug bestätigt, da Breslau total nur Socialdemokraten in den deutschen Reichstag gewählt hat, ohne daß die directen Wähler selbst Socialdemokraten sind. Dem deutschen Mittelstande ist es nur darum zu thun, daß sich energische Männer bereit erklären, der Regierung die deutsche Wahrheit zu sagen, ganz egal welche Partei dies thut; und da diejenigen, welche Nichts zu verlieren haben, dazu am besten geeignet sind, so werden solche Socialisten gewählt, um zu sprechen und sich eventuell dafür im Privatleben durch Unterbeständen auf den Wind von Oben maßregeln zu lassen. Ebenso wie sich der Dienstmann Nr. 7 in Berlin als formeller verantwortlicher Zeitungs-Redacteur verhalten ließ und einiperten gegen gutes Gehalt. So erklärt es sich, wie sein politisch Breslau handelt, wenn es als zweite Stadt Preußens nur Socialdemokraten wählte, um die Staatsgrößen zu zwingen ihrerseits Farbe zu bekennen.

Republikanisch denken die Deutschen nicht, aber sie verlangen für den Mittelstand dieselbe Ehre und dieselben Rechte, wie im Mittelalter der deutsche Hansbund sie wirklich besaß. In diesem Sinne fraternisiren die Deutschen aller Länder der Erde.

Wir Deutschen sind Alle darin einig, daß der Türkei jetzt sofort Saloniki zum Freihafen erklären und die Eisenbahn mit einigen Meilen Gebiet rechts und links der Bahn bis Mitrovika an Oesterreich-Ungarn abtreten muß, um durch Bosnien den asiatischen Handelsweg per Suez-

Canal auch im Winter jederzeit frei zu halten, dabei aber Mitteleuropa sammt den Donaufürstenthümern in einen ganz innigen Zollverein aufzunehmen. Will Rußland, England und Frankreich dieses nicht gutheißen, so möge sofort der allgemeine europäische Krieg losbrechen, damit Mitteleuropa existenzfähig und concurrenzfähig bleibe den anderen Großmächten gegenüber, welche alle Producte selbst im Lande besitzen, die Mitteleuropa nicht erzeugen kann. Der Suezcanal und Gibraltar müssen von den Engländern als internationales Eigenthum herausgegeben werden, damit auch Amerika ungehindert handeln kann.

Wien.

Wien, 15. October. Das „Illustrirte Wiener Extrablatt“ meldet: Mit dem gestrigen Regiments-Comando-Befehl wurde ein Erlaß Sr. Majestät ausgegeben, in welchem angeordnet wird, daß von allen im Jahre dislocirten Infanterie-Regimenten sofort per Compagnie zehn Mann, das ist zweihundert Mann per Regiment, zu beurlauben seien. Diese zehn Mann sind jedoch über den Winter bis Ende März des nächsten Jahres nachhause zu schicken. Außerdem sind mit Ende November weitere fünf Mann per Compagnie für den gleichen Zeitraum zu beurlauben. Diese Urlaube sind nicht zu verwechseln mit den alljährlich nach Einrückung der neuassimirten Mannschaft gewährten Urlaube; denn es ist im Erlasse ausdrücklich gesagt, daß die regelmäßigen Beurlaubungen ohne Einfluß auf die im Erlasse angeordneten Maßregeln sein sollen. Da die in Bosnien lebenden Truppen nicht mitabgegriffen sind, bezieht sich die Maßregel auf 70 Infanterie-Regimenter und etwa 30 Jäger-Bataillone; die Gesamtzahl der hierdurch außerordentlich Beurlaubten wird sich auf 23.000 Mann stellen. Die hierdurch erzielte Ersparung beträgt circa eine Million.

Morgen oder spätestens übermorgen soll als Vo-läufer des November-Avancements das sogenannte „Pensions-Verordnungsblatt“ erscheinen. Die Zahl der Pensionirungen wird heuer verhältnismäßig kleiner als sonst ausfallen, da der Pensions-Etat bedeutend überschritten ist. Auch die Besetzung einiger erst vor Kurzem erledigter Brigade-Commanden wird in diesem Verordnungsblatt geregelt werden; im Ganzen sollen zehn Brigade-Commanden neu besetzt werden, darunter sechs durch Generalmajore und vier durch Oberste. Das „Personal-Verordnungsblatt“ mit dem November-Avancement wird am 28. d. erscheinen.

Prag, 15. October. Hierher wird gemeldet: Kaasse wartet das Ergebnis der Adreßdebatte ab, um Sr. Majestät die Ergänzung des Ministeriums vorzuschlagen. Einen Adreßentwurf arbeitet Namens der Rechten Hohenwart, Namens der Linken Sturm aus. (Herbst soll abgelehnt haben.) Die Jungesenen dürften aus dem gemeinsamen Club austreten, da dieselben durch Clam-Martiniß aus jeder Commission ausgeschlossen werden.

Rom.

Rom, 15. October. Ueber die Annahme des Demissionsgesuches Ciadini's ist bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen. Das neapolitanische Journal „Piccolo“ meldet, daß am 26. October in Neapel ein Meeting zu Gunsten einer gleichzeitigen, theilweisen und verhältnismäßigen Abrüstung der europäischen Mächte in Gemäßheit der von Bismarck und den Mitgliedern des deutschen Parlaments gemachten Vorschläge, stattfinden werde. Alle Friedens-Vereinigungen Italiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands werden zur Theilnahme an dem Meeting geladen, welchem auch mehrere italienische Deputirte beizuwohnen werden.

Kopenhagen, 14. October. Gestern fand bei dem König ein großes Diner statt, an welchem sämtliche Reichstags-Mitglieder, das krongewählte Paar, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Großfürst-Tronfolger von Rußland sammt Gemahlin, die Minister und das diplomatische Corps, theilnahmen. Der Präsident der Reichsting (Krabbe) brachte im Namen des Reichstages ein „Hoch“ auf den König aus. Der König dankte mit einem „Hoch“ auf das Vaterland.

London, 15. October. Auf dem Meeting der Conservation in Eltherhope (Concastle) vertheidigte Staatssecretär Crofts das Verhalten der Regierung in der Orientfrage, sie habe sich nur von dem Princip der Beobachtung der Verträge leiten lassen. Crofts ist überzeugt von der Ausführung aller wesentlichen Punkte des Berliner Vertrags. Die Liberalen würden, wenn sie am Ruder gewesen wären, ebenso gehandelt und die Russen gehindert haben, nach Konstantinopel zu gehen. Die Regierung werde fortfahren, die bisherige Politik ferner zu verfolgen.

Buda Pest, 15. October. „Romanus“ berichtet über die gestern Abends abgehaltene Privatversammlung, welcher auch Bratiano beizuwohnte. Der Minister-Präsident erklärte kategorisch, daß er nur im äußersten Falle an die Auflösung der Kammern schreiten würde, daß er aber, solange er von der Majorität unterstützt wird, selbst wenn er in der Erfüllung der ihm durch die Verhältnisse auferlegten Pflicht das Leben verlieren sollte, die Regierungsgewalt unerschütterlich handhaben werde, bis die Judenfrage in einer Weise gelöst sein werde, welche die Forderungen der Mächte befriedigt.

Wiemohl die Verathung über die Verfassungs-Revision noch lange nicht beendet, weil noch eine bedeutende Zahl von Redneren eingetrogen ist, verlangte Bismarck dennoch in der heutigen Sitzung der Kammer, daß über den Regierungsentwurf die namentliche Abstimmung stattfinden möge. Er kündigt an, daß er für den Fall, als die Abstimmung eine geheime wäre, wie dies wahrscheinlich sei, nachdem es genügt, wenn fünfzehn Deputirte eine solche verlangen, eine schon jetzt von 56 Deputirten unterzeichnete Erklärung vorlegen werde, in welcher die Unterzeichner den Regierungsentwurf zurückweisen. Diese Erklärung wird in das Protokoll aufgenommen werden müssen. Unter den Unterzeichnern befinden sich alle Führer der Opposition: Veresco, Sapozny und Marcescu. Nach Verlesung der Erklärung der 56 Oppositionellen beginnt Bismarck eine Rede, welche er erst morgen beenden wird. Er bekämpft die Argumente Veresco's und Corp's, welche für den Regierungsentwurf gesprochen hatten, und erklärt, die Deputirten dürfen keine Profession seitens des Auslandes dulden und der öffentlichen Meinung des ganzen Landes Rechnung tragen, wie dieselbe in den zahlreichsten Petitionen an die Kammer zum Ausdruck kam. Die Regierung werde, wenn ihr Entwurf zurückgewiesen werden sollte, die Auflösung der Kammer aussprechen können, aber die neuen Kammer, die alsdann kommen, werden sie die Stimmung des Landes nur noch besser kennen lehren.

Sima, 14. October. Große Streitkräfte der benachbarten eingeborenen Stämme griffen das britische Lager bei Mikkhal an. Die britischen Truppen schlugen den Angriff ab, machten einen Ausfall und zerstörten den Feind, der 23 Tode zurückließ. Die Briten hatten 5 Verwundete.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. October. — Die unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hermann morgen im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindende Concert-Soirée, deren Programm wir bereits gestern brachten, wird nicht aus dem Grunde gut besetzt zu werden, weil das kleinertragende zum Besten des Musikalienfondes der Stadtkapelle bestimmt ist.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 19. d. predigen: in der Pfarrkirche um 7 Uhr Stadt-prediger Kisch, um 9 1/2 Uhr Stadtprediger Müller; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Dr. Roth.

(Historischer Kalender für die nächste Woche.) Sonntag, 19. October: Rückzug der französischen Armee aus Rußland 1812. — Montag, 20. October: Geburtstag Franz Bött's 1811. Schlaht bei Novarin 1827. Datum des October-Diploms 1860. Festsetzung von Gladus Billi 1878. — Dienstag, 21. October: Beschlacht bei Trafalgar 1805. — Mittwoch, 22. October: Peter der Große nimmt den Titel Kaiser von Rußland an 1722. — Donnerstag, 23. October: Albert Sifter's Geburtstag 1806. — Freitag, 24. October: Westphalischer Friede 1648. Graf Blater's Geburtstag 1796. — Samstag, 25. October: Toricelli's Sterbetag 1647.

(Ein Streit über die Beitragspflicht zu confessionellen Schulzwecken aus der Gemeindecassa) Wie aus den Verhandlungen der Hermannstädter Comitats-Verammlung vom 14. October zu erhellen ist, bezieht zwischen der Stadtgemeindecassa, Vertretung von Hermannstadt und den Vertretern der katholischen Kirchengemeinde ein Streit über das Antheilsrecht für confessionelle Schulzwecke aus der Gemeindecassa. Die Stadtgemeindecassa vertretung bestreitet laut Zuschrift des Hermannstädter Magistrats vom 3. März 1879, Z. 861, der katholischen Kirchengemeinde jedes Recht auf einen Beitrag aus der Gemeindecassa für katholische Schulzwecke mit folgenden Worten: „von der Stadtgemeindecassa-Vertretung wurde beschlußmäßig ausgesprochen, daß die Berechtigung des von der hiesigen römisch-katholischen Kirchengemeinde erhobenen Anspruches auf Erhöhung der der Normalhöhe aus Allocal-mitteln zumutenden Dotation nicht anerkannt werde“. Dagegen hat das kön. ung. Ministerium für Cultus und Unterricht mit Entscheidung vom 23. Januar 1879, Z. 510, nicht bloß, wie in der Comitats-Verammlung von dem Herrn Bürgermeister Rapp unrichtig behauptet wurde, eine neuerliche Verhandlung über diese Frage angeordnet, sondern ausdrücklich das Recht der Katholiken anerkannt und zugleich das Verhältniß bestimmt, in welchem nach dem bestehenden Gesetze die katholischen Bewohner Hermannstadt's, deren Zahl 5273 beträgt, gegenüber den evangelischen in der Zahl von 10.376 für katholische Schulzwecke einen rechtlichen Anspruch auf Beitrag aus der Gemeindecassa haben. Es entsteht daher die Frage: ob der Beschluß, die Berechtigung nicht anzuerkennen, gerechtfertigt werden kann? Darüber wird das Ministerium entscheiden.

Den ersten Schnee in der Stadt hatten wir heute Früh, er konnte sich jedoch nicht behaupten, denn er schmolz in dem Momente, wo er zu Boden fiel.

(Brandlegung.) Der Brand, welcher vorgestern Nach's in Neudorf wüthete, kam im Hause des dortigen wohlhabenden jedoch wegen seiner Sparsamkeit von Belen unfreundlich beurtheilten Zusassen Sch... ans. Es scheint, daß das Feuer aus Rache eingelegt wurde.

(Wilderomantisch.) Vergangene Woche kam an einem regnerischen finstern Abende in Neudorf ein Reiter in den Hof des dortigen Zusassen F... und rief, F... möge herankommen; als F... zum Fenster trat, um zu fragen, wer ihn rufe, feuerte der unbekante Reiter einen Schuß auf ihn ab und suchte das Weite. F... wurde verwundet und befindet sich jetzt im hiesigen Franz Josef-Spital in Pflege.

(Ein Kind lebendig begraben.) Eine entsetzliche That bildet, wie aus Gili geschrieben wird, dazulbst das Tagesgespräch. Zu dem Stadthypothek Dr. Roccarer kam nämlich vorigen Donnerstag eine Bäuerin mit der Mittheilung, daß sie in einem Walde am Sploßberge die Dienstmagd Amalia Wiffial in lauernder Stellung angetroffen habe. Als die Wiffial fortging, ließ dieselbe einen mit Blut getränkten Unterrock zurück. Der Arzt, ein Unheil abend, begab sich in Begleitung eines Sicherheitsorgans zu den Eltern der Magd. Anfangs wollten dieselben nichts über den Aufenthaltsort ihrer Tochter wissen; nach energischen Zureden des Arztes gab die Mutter das Reugnen auf und führte den Arzt zu einem in der Nähe des Hauses befindlichen Hühnerstall, wo sich die Tochter todtendelich tunicterte. Amalia Wiffial gelang nun dem Arzte, daß sie im Walde ein Kind zur Welt gebracht habe, behauerte jedoch, keine Ahnung davon gehabt zu haben, daß sie gezeugten Leibes sei. Ueber das Kind verweigerte sie jede Auskunft. Am Freitag begab sich eine kriegsgerichtliche Commission nach dem Walde, um nach dem Kinde zu forschen. Wiffial, welche in einer Säufte nach dem Walde getragen wurde, zögerte endlich nach hirtendückiger Weigerung die Stelle, wo sie entbunden hatte. Man grub nach und fand die Leiche des Kindes. Die Kreisgerichtsärzte constatiren, daß das Kind lebensfähig und gesund zur Welt kam, somit zweifellos lebendig eingescharrt wurde, wodurch der Tod erfolgen mußte. Die Rendsmörderin befindet sich zur Zeit im Spital, und wird nach ihrer Genesung der Strafbeförderung eingeliefert werden.

(Ein Wildbeute in der Sajanerie.) Am 10. d. jagt, wie „Magd.“ erzählt, in den zur Großwardener bischöflichen Herrschaft gehörenden Sajanerjagden, der unmittelbar neben der Stadt sich hinzieht, eine Gesellschaft von fünf Jägern auf Sajaner und Schneepfen. Bei einem Triebe nun brach plötzlich zwischen dem herrschaftlichen Jaspator Witz und dem Oeconom-Verwalter Köffy ein Prachtexemplar von einem Wildbeute hindurch, auf welchen die Beiden aus einer Entfernung von kaum 10-15 Schritten ihre mit Bogelschrot geladenen Doppelflinten abfeuerten, welchem Beispiel alle übrigen Jagdgenossen folgten. Darnach sämtliche Schüsse trafen, hinterste dies natürlich das gewaltige Thier nicht an der Fortsetzung seines Weges, doch blutete dasselbe stark und wurde nach dem Blutepuren seine Verfolgung sofort in Angriff genommen, ob mit Erfolg, mußte man bei Abgang der Notiz noch nicht. Es ist dies, sagt „Magd.“, so weit man sich erinnern, der erste Fall, daß sich ein solcher Zwoofener der Wildbeute so nahe bis zur Stadt und Eisenbahn herangewagt hat. Die Jäger prophezeien aus diesem Umfange einen strengen Winter.

(Eine ungewöhnliche Jagdbeute.) Der Förster Franz Pollat hat in einem zur Bispriemer bischöflichen Herrschaft gehörigen Forste einen Zweifelhalsjagender geschossen; die Körperlänge betrug 230 Cm., die Höhe 140 Cm., die Länge der Geweihe 112 Cm., der Durchmesser der Geweihekrone 45 Cm.; das Gewicht des Hirsches war mit dem Geweihe 189 Kilogr., das des letzteren war 11 Kilogr.

(Ein interessanter Baufarb.) Lad. Bölesky, Professor an der Debrecziner landwirthschaftlichen Lehranstalt, hat unlängst einen Bestand aus der Kreuzung einer Kuh ungarischer Race mit einem Büffelstier aphotographiren lassen. Anlaß dazu gab, ob es erfolgreiche Paarungen zwischen diesen Minderhaltungen gebe, da dies bei den Jagdgenossen eine Controverse ist und über diesen Punkt schon häufig Nachfragen in Ungarn gemacht wurden. Bölesky hat nun die von ihm gesammelten, jene Frage behandelnden Daten und die oben erwähnte Photographie an die Verfasser der ausgezeichneten Fachwerke versendet.

(Aus dem Redactionskreise der Dresner Nachrichten.) Frage: Ich bin im Besitze zweier großer Kisten mit Beuten, Porcellan und Wäsche. Da ich keine Ausfichten habe, diese Erbschaften zu meiner eigenen Ausstattung zu verwenden, dreibe aber auf längere Zeit verlassen will, möchte ich gern wissen, wo ich diese Werthgegenstände bei mäßiger Vergütung am sichersten unterbringen kann. — Antwort: „Auf dem Lichthaus.“

(Ein glücklich vermittelte Heirath.) In den Münchener „Neuen Nachrichten“ finden wir eine Anzeige, worin ein Graf von Hirschberg sich empfiehlt, die glücklichsten Heirathen zu bewerkstelligen.

*) Die Schifffahrt nach Sibirien hat bereits begonnen. Am Juli ging von Bremen der Dampfer „Lionel“, Capitän Burmeister, mit Waaren beladen, nach Sibirien ab. Sechs Dampfer gehen auf englische Rechnung mit Ballast nach der D-Mündung ab, um daselbst Getreide einzunehmen. Der dänische Dampfer „Neptun“, welcher bereits im vorigen Jahre eine erfolgreiche Reise nach Sibirien gemacht hat, verließ zu einer zweiten Reise Hamburg mit Waaren im Werthe von 26.000 Mark. Ann. d. Berz.

(Ein bairischer Schnellzug.) Kürzlich soll — so erzählt das Münchener „Vaterland“ — ein Polizei-Organ in Weidheim nach Abfahrt des Murnauer Zuges einen neben dem in voller Fahrt begriffenen Murnauer Eisenbahnzug herlaufenden Handwerksburschen bemerkt haben, der den ganzen Zug mit Erfolg abspäht; da derselbe noch nebenbei mit Conversation die Passagiergäste des Zuges langweilte, wurde ihm ein Polizei-Organ aus Weidheim nachgeschickt, der den Handwerksburschen auch richtig zwischen Hupfing und Uising erwischte, arrestierte und mit demselben noch vor dem Zug in Murnau eintraf.

(Aus Paris.) Dieser Tage ist in Paris ein neuer Cercle der reichen und vornehmen Herrenwelt eröffnet worden, der „Paris-Club“. Derselbe hat die ganze erste Etage, 15 Fenster Front, eines prächtigen Gebäudes in der Avenue de l'Opéra inne, oberhalb des zur jetzt sehr renommierten Restauration de Vignon, bei dem auch die parlamentarische Welt Frankreichs viel verkehrt. Die Direction dieses neuen Clubs, an welchem auch viele Mitglieder des bekannten Jockey Clubs theilnehmen, ist ganz in den Händen der hohen Aristokratie; Präsident nämlich ist der Duc de Bellune, Vice-Präsident der Duc de Wagram, Secretäre sind der Graf de Barres, der Graf de Bezenoat, der Graf Crémont, der Graf Viel-Castel. Die Ausstattung und Decoration der Säle, Cafés, Billard-Säle, Lesesäle, Speise- und Rauch-Säle, Spielsäle für die Whistspieler (whisteurs) u. s. w. ist natürlich sehr prächtig und zugleich gediegen. In politischer Beziehung sind in diesem neuen Club alle „Parteien“ vertreten. Auch herrscht hier die vollständige „égalité“ im Geldverleihen an der Tafel des Baccarat.

(Eine Reizge.) Eine rührende Scene ereignete sich in den letzten Tagen in dem Hospital zu Neapel. Eine Frau in dem noch frischen Alter von 33 Jahren war, an einer schweren Krankheit leidend, dahin gebracht worden und war dem Tode nahe. Sie hatte sich für ledig ausgegeben und ein Geheimniß aus ihrem Leben gemacht, nur sprach sie immer den einen Wunsch aus, noch einmal eine Person zu sehen, die sie um Verzeihung bitten müsse. Endlich enthüllte sie aber doch das Geheimniß, das sie ängstigte und sie sagte aus: „Ich bin nicht ledig. Mit fünfzehn Jahren habe ich einen braven und mackeren Arbeiter geheiratet und war durch drei Jahre glücklich und ruhig. Bald aber bemächtigte sich meiner der Dämon des Ehrgeizes. Ich begann meine Pflichten als Gattin zu vernachlässigen. Mein Mann, der mich sehr liebte, warf mir meine üble Aufführung vor und ich verließ ihn. Seit jener Zeit sind fünfzehn Jahre verfloßen und ich habe ihn nicht mehr gesehen. Ich habe ihn nicht aufgesucht, da ich mich dem so sehr vor mir Verleibten zu zeigen fürchtete. Die einzige Gnade, um die ich bitte, ist, daß ich ihm das letzte Lebenswohl sagen und seine Verzeihung anrufen dürfe.“ Und sie gab den Namen und Zunamen ihres Mannes an. Und nun ereignete sich ein seltsamer Zufall. Der Inspector des Spitals erinnerte sich, diesen Namen in den Listen der auf der Abtheilung der französischen Kranken Liegenden gesehen zu haben und suchte denselben sogleich auf. Er war noch im Spital. „Haben Sie eine Gattin?“ fragte er ihn. — „Ja, aber sie ist tot für mich. Es ist eine Schmerzgeschichte, die ich aus meinem Gedächtniß gelöscht wissen möchte.“ — „Ihre Frau lebt und ist hier. Ihr Zustand ist ein sehr gefährlicher und sie flieht Ihre Verzeihung an. Wollen Sie ihr dieselbe gewähren?“ Der arme Schwiegervater, dann brach er in einen Strom von Thränen aus und rief: „Wenn Sie es erlauben, so werde ich mich selbst an die Welt begeben, um das Wort der Verzeihung zu sprechen.“ Und nach fünfzehn Jahren sahen sich die Gatten im Spital wieder. Es soll eine tief ergreifende Scene gewesen sein. Eine Stunde später lebte der Arme, um Aufregung fast übermüdet, in seinen Saal zurück. An wie viel Schmerzen erinnerte er sich in dieser Stunde!

(Ein taubstummer Zeuge.) Aus London wird geschrieben: Ein merkwürdiger Fall wurde dieser Tage vor den Assisen des Central-Criminal-Court zum Abschluß gebracht. Ein gewisser Georg Pilsfort war angeklagt des Mordes, begangen an seiner Ehefrau dadurch, daß er mittelst eines Messers ihr mehrere Stiche in den Unterleib versetzt habe. Die Familie des Angklagten bestand aus seiner Frau und zwei Söhnen, deren einer zur Zeit der That abwesend war. Der andere, taubstumm, war der einzige Zeuge der That. Eines Abends wurden die Nachbarn durch einen jämmerlichen Hilferuf, welcher offenbar von der tödtlich verletzten Ehefrau ausging, alarmirt; man eilte hinzu und fand die Frau schon tot in ihrem Blute liegen. Bei der Leiche war allein ihr taubstummer Sohn anwesend, welcher den Nachbarn zeigte, wo sich die Wunden befanden und der das Messer, womit solches zugefügt worden waren, in der Hand hielt. Der Ehegatte Georg Pilsfort selbst war abwesend. Nach der von dem Sohne in der Taubstummensprache gegebenen Darstellung, welche er auch vollständig in der Hauptverhandlung bestätigte, seien seine Eltern Beide trunken des Abends nach Hause gekommen, es sei zwischen denselben ein Streit entstanden, im Verlaufe dessen sein Vater das Messer gezogen und die Mutter im Unterleibe getroffen habe. Georg Pilsfort, den man bald ergreifen und vor die Leiche geführt hatte, verweigerte jede Erklärung. Nur das wurde constatirt, daß derselbe, als man ihn aus dem Bette holte (er war eingeschlafen oder stellte sich wenigstens so) und ihn die Mittheilung von dem Tode seiner Frau machte, die Aeußerung fallen ließ: „It would be a good joke, if my wife was dead.“ („Es wäre ein köstlicher Spaß, wenn meine Frau tot wäre.“) Im Uebrigen konnte nicht constatirt werden, daß der Angeklagte in einem schlechten Verhältnisse mit seiner Frau gelebt hatte, während umgekehrt nachgewiesen wurde, daß der taubstumme Sohn häufig Streitigkeiten mit seinem Vater und seiner Mutter hatte. Unter diesen Umständen war die Entscheidung der Schuldfrage von dem Werthe, welchen man dem Zeugnisse des Taubstummen beilegen würde, abhängig, daher man mit äußerster Spannung dessen Vernehmung in der Zeichensprache, die dem Gerichte durch einen Dolmetsch interpretirt wurde, folgte. Das Resultat war ein Verdict auf „Schuldig“, zwar nicht des Mordes, aber doch des Todtschlages (man-slaughter). Der Angeklagte wurde zu zwanzigjähriger Strafknechtschaft verurtheilt.

(Zwischen England, Frankreich und Italien) ist eine neue Convention abgeschlossen worden, der zufolge künftig die Berechnung der telegraphischen Depeschen wortweise und zwar vorläufig mit 25 Centimes für jedes Wort stattfinden soll. Eine spätere Vereinbarung des Tages auf 20 Centimes soll in dem Vertrage vorge-sehen sein.

(Cetywayo in Gefangenschaft.) Die in London eingetroffenen Berichte über Cetywayo's Ausflucht sind nicht ohne Interesse. Wie Lord Gifford glaubt, wäre man das Königs gar nicht habhaft geworden, wenn er sich nicht aus seinem Wald herausgewagt hätte. Man erwirkte ihn nur dadurch, daß man ihm beständig auf den Fersen blieb und ihm schließlich keine Ruhe ließ. In der Gefangenschaft geberdet er sich mit Würde und königlicher Selbstbewußtheit. Nur auf dem Schiffe bei hartem Wogengange mußte er seine Selbstbeherrschung zum Opfer bringen. Die Seckrankheit und die Bewegung des Schiffes waren den Zulus neu. Sie wurden sehr ängstlich und mochten unter keiner Bedingung aufsteigen, sondern bestanden darauf, auf allen Vierfüßlern herumzukriechen. Auch der auf das Schiff gebrachte photographische Apparat störte dem gefangenen König Anfangs Mißtrauen und Ängst ein; doch wurde er ruhig, als das Bildniß fertig war, ohne ihm geschadet zu haben. Seine Frauen, hübsche Weiber von 20 Jahren, ließen sich erst ruhig photographiren, als Cetywayo sie in barbarer Weise angewiesen hatte, still zu halten; vorher schickten sie unaufhörlich. Begegnungen machte dem Könige die Anlegung europäischer Kleider, welche ihm der

Commandant des Schiffes, Capitän Poole lieb; namentlich gefiel er sich in einem Cylinderhut, den er über seinen Kopf ring zwangte. Unter Poole's Anweisung entwickelte er nicht geringes Talent zur Erlernung des Schreibens. Ueber seinen weiteren Verbleib ist noch immer nichts Bestimmtes bekannt.

(Ein Journalisten-Monument.) Dem im vorigen Jahre während der Insurrection in Athen ermordeten „Times“-Correspondenten, Mr. Dgle, ist auf dem Kirchhofe in Athen ein Monument errichtet worden. Die Kosten desselben — 110 — sind durch Zeichnungen in absichtlich kleinen Beträgen von 1, 2 oder 3 Drachmen aufgebracht worden, während von reichen Griechen angebotene große Summen nicht acceptirt wurden.

(Don Carlos) hat in der Wahl seiner Diener kein Glück. Die unliebbare Begünstigung mit seinen Jagdgenossen des Goldenen Vließes ist bekannt. Whitcomb v. W. beantragte er einen seiner Getreuen, bei einem Bankier die Summe von 30,000 Francs zu erheben. Nachdem der dies gethan, geht er an seinem Cercle vorüber und kann der Verführung eines Spielers nicht widerstehen. Fortuna ist ihm aber nicht günstig; in wenigen Minuten verliert er 6000 Francs. Er gerathet sich nicht mehr, vor seinem Herrn zu erscheinen, sondern geht in seine Wohnung, packt seine Siebenstagen zusammen und macht sich aus dem Staube. Der Herzog von Madrid wartet und wartet; endlich wird ihm die Sache verständlich und er schickt zu dem Bankier, der ihm sagen läßt, daß die Ehre's im Laufe des Vormittags bezahlt worden sind. Man eilt in die Wohnung des Spielers und erfährt, daß der Vogel ausgeflogen ist. Die Polizei schadet nach dem flüchtigen Carlsein.

(Der Einfluß des Singens auf die Gesundheit.) Die „St. Petersburger medicinische Wochenschrift“ schreibt: Aus den im Herbst 1878 auf der Klinik vom Professor Moassien in Petersburg an 222 Sängern im Alter von 9 bis 53 Jahren unternommenen Untersuchungen, bei welchen hauptsächlich auf Wuchs, absolute Brustumfang, auf die Differenz der letzten und der Körperlänge und auf den pneumometrischen und spirometrischen Befund Gewicht gelegt wurde, ergab sich Folgendes: Der relative und auch der absolute Brustumfang ist bei den Sängern größer als bei Nichtsängern und nimmt mit dem Wuchs, mit dem Alter und mit den Jahren des Singens zu. Trunktsucht hemmt die Entwicklung der Brust, die Expansion der Brust, sowie die vitale Capacität der Lungen ist bei Sängern größer und nimmt ebenfalls in obengenannter Weise entsprechend zu. So häufig bei den Sängern Kehlkopfkatarrhe vorkommen, ebenso selten sind Bronchialkatarrhe. Die Mortalität der Sänger ist, namentlich an Phtisis, gering. Nicht selten ist bei ihnen Wund. Brigitit, ja sogar bei Nichtsängern. Das Singen ist ein ausgezeichnetes Prophylacticum für Phtisis und ist das beste Mittel zur Entwicklung und Stärkung der Brust und muß in dieser Beziehung der Gymnastik vorgezogen werden.

(Statistische Bagatellen.) Die Wissenschaft der Statistik hat sich, seitdem ihr eine große Pflege zugewendet worden, gar große Verdienste um die Cultur der Menschheit erworben und in vielen Fällen die Anregung, ja die Mittel zur Erforschung und Befestigung von Leben geboten. Durch die Statistik erfahren wir eben so genau, wie viel neue Weltbürger uns täglich beiseit werden, als wie viele wir in derselben Zeit verzerren; wir erfahren, wie viele Leute im Laufe eines Jahres von der Welt verschlungen werden und wie viele einen Haupttodeserkrankung, darum sei diese Wissenschaft hochgehalten, selbst wenn sie ihren Preis und ihren Charactern einmal an einen schäblichen minder wichtigen Gegenstand wenden sollte, als da sind: Säuglinge, Eier, Blüthlinge und Haupttreiber. Da hat ein österreichischer Enghannan von Beruf und scharfer Beobachter aus Liebhaberei einen Beitrag zur Statistik geliefert, den wir unseren Lesern, sowohl aber unsern Leserinnen nicht vorenthalten wollen. Diese Statistik beschäftigt sich mit den — Zugsvorläufern — wissen der Passagiere und fordert gar im ressanter Biffra zu Tage. Das erste Resultat dieser Aufzeichnungen ergibt, daß bei einer täglichen Ausgabe von 5400—5800 Willens 1 Per und 2—3 Frauen ihren Zug, mit dem sie fahren wollen, nicht rechtzeitig erreichen; nimmt man alle sechs Wiener Bahnhöfe zusammen, so kommen täglich ca. zehn Personen zu spät. Im Winter ist die Zahl geringer, es ist hier immer nur von den zwei nächsten Monaten Juli und August die Rede, das „Verhältniß“ stellt sich jedoch in jedem Monat gleich. — Die Sonn- und Feiertage entziehen sich größtentheils der Beobachtung, da man bei schönem Wetter immer Züge kauft findet. Bei näherer Beleuchtung sind folgende Details bemerkenswerth: Das Publicum für die Schnellzüge ist viel pünktlicher, als das andere (1 zu 32); auffallend ist, daß getlich früh und Vormittags weniger Passagiere den Zug verlassen, als am Nachmittag oder Abend. Die größere Saumseligkeit der Frauen im Vergleich zu den Männern ist bereits constatirt; unter hundert zu spät Gelommenen befinden sich 29 Herren und 71 Damen. Dieses Verhältniß stellt sich jedoch viel ungünstiger, wenn man bedenkt, daß viele Männer nur durch die Schuld der Frauen den Zug vermissen, was umgekehrt sehr selten der Fall ist. Dies kann man beinahe täglich beobachten, beispielsweise an dem Wortwechsel, der entsteht, wenn „er“ mit Kind und Kegel angerückt kam, jedoch zu spät, besonders wenn „er“ voraussetzte, um die Willens zu lösen, aber durch Warten auf seine „Nachkommen“ nicht wegfahren konnte u. s. w.

(Von der Höhe der Anden.) „Hier bin ich unter den beschneiten Felsenhöfen der Anden, 12,220 Fuß über dem Meere.“ schreibt ein Correspondent der „Philadelphia Post“ aus Chila in Peru. „Ich beabsichtige, noch höher zu steigen; aber vorher muß ich mich einigermaßen acclimatilisiren; denn es ist keine Kleinigkeit, eine Höhe von 17,570 Fuß zu erklimmen, wo die Luft dünn, sehr dünn wird, und die Kälte selbst unter diesem Himmelsstrich zu schaffen macht. Ich machte den Weg hierher zusammen mit einigen Officieren. Wir verließen in der Frühe Lima mit dem Expresszuge und gelangten auf der berühmten „Droyer's Bahn“ über Manana hierher nach Chila. Die Bahn gehört jedenfalls zu den bedeutendsten und schönsten Bauwerken der Erde. Die 86 Meilen von Lima bis hierher kosten bereits 30 Millionen Dollars, was durch die 40 Tunnel und Duzende von Brücken, deren eine 200 Fuß hoch ist, erklärt wird. Das Bahngelände schlängelt sich längs des Himas-Flusses in die Höhe, der wieder und wieder übersprungen wird. Die Curven von Matucana bis Chila sind ohne Zahl. An einigen Stellen sträuben sich die Haare auf dem Haupte, falls man in die Tiefe niederblickt. Wenn der Weg im Halbmond um Berge geht, kann man oft in Abgründe sehen, die Tausende Fuß hoch sind, während sich eben so hohe Bergspitzen über dem Neigenden gen Himmel strecken. Von hier aus muß noch ein Tunnel angelegt werden, der sich mehr als 12,000 Fuß oberhalb der Meeresebene befinden wird. Chila ist sicherlich die höchste Eisenbahnstation und nicht einigen Ortshäfen in Tibet vielleicht der höchste bewohnte Punkt der Erde. In Lima war mir heute früh der letzte Sommer-Anzug zu schwer, aber her ver-trage ich dieses Unterzeug, einen Tuchrock und einen Ulfst sehr gut, ja, viele Leute sagen die Nähe eines geheizten eisernen Ofens. In-solge des Klimas sind Klopffuß, Neuralgie und Oxyuriasen hier sehr verbreitete Leiden, und zeitweise tritt bei Vielen ein Bluterzuss aus Mund, Nase und Ohren ein. Die Luft ist so dünn, daß das Athmen dem aus der Ebene Kommenden beschwerlich macht. Auf Einladung des Bahn-Inspectionen fuhr ich mit einer Draisine (Hand-Car) den Weg nach Matucana zurück. Ich habe schon manches Gefährliche mitgemacht, aber diese Tour werde ich in meinem Leben nicht vergeßen. Wir werden dem regulären Zuge um einige Zeit voraus. Als wir nun in

einem gekrümmten Tunnel angehalten, um ihn zu inspiciren, hörten wir den Zug nicht eher, als bis er bereits einfuhr. Es gab kein anderes Rettungsmittel, als die Bremse der Draisine abzugeben, und nun ging es fort für unser Leben. Wie der Blitz fuhren wir aus dem Tunnel heraus und donnerten sofort über eine dahinter befindliche Brücke. Der Zug hinter uns hatte die Schnelligkeit von einer Meile die Minute, aber wir waren bedeutend geschwinde und erreichten Matucana, 25 Meilen von Chila, wohlbehalten. Wie in meinem Leben verjuche ich mehr ein ähnliches Wagniß.“

(Amerikano.) Der neuesten amerikanischen Post entnehmen wir folgende kleine Notizen: Die Händler in Probirionen zu Chicago haben Unterhandlungen behufs Ankaufs des Dampfers „Great Eastern“ angeknüpft, der im Anschluß an die Grand Trunk Eisenbahn die Verbindung zwischen Portland, Me., und England herstellen soll. Zudem die Unterhandlungen erfolgreich aus, so soll auf dem Schiffe das neue System des Gaster-Prozesses in Anwendung gebracht werden, um so den unbeschädigten Transport von frischem Fleisch und Milchereiprodukten über den atlantischen Ocean zu ermöglichen. — Dr. A. Sturm, im Königreich Sachsen geboren und seit 45 Jahren in Cincinnati, Ohio, anässig, wo er wegen seines excentrischen Wesens gleichzeitig aber auch wegen seiner vielen schätzenswerthen Eigenschaften in weiteren Kreisen bekannt war, hat kürzlich in einem Anfall von Schwermuth im Alter von 84 Jahren Selbstmord begangen. — Schiffs-Patror Schmitz hat jetzt das neueste Mittel zu sein, dessen sich die Temprenzler in ihrem Fanatismus bedienen, um ihnen unliebame Personen, wie Spirituosenhändler, aus dem Wege zu räumen. Dies hat kürzlich Henry Corbin zu Winterville, Ohio, erfahren, dem einige dortige Temperenz-Fanatikler, da er sich entschieden weigerte, den Platz zu verlassen oder seinen Spirituosenladen zu schließen, das Haus in die Luft sprangten; und nur einem wahren Wunder ist es zu verdanken, daß Corbin sowohl wie sein Weib und Kind, die sich zur Zeit in dem Hause befanden, unverletzt davon kamen. — Es ist dies wieder ein schlagender Beweis, zu welchen verabscheuungswürdigen und verbrecherischen Mitteln der Fanatismus in seiner Zügellosigkeit zuweilen greift.

Telegramme.

Berlin, 17. October. (G.-B.) Die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ meldet: Im Bundesraths-Ausschuß für Aeußeres gab Stolberg die gewünschte Auskunft über die gegenwärtige politische Lage. Die Mitglieder des Ausschusses waren durchaus befriedigt. Die Verhandlungen über den Reichshilfsvertrag mit Oesterreich-Ungarn führten in vielen Punkten zur Verständigung. Die österreichisch-ungarischen Commissäre sind abgereist.

Bukarest, 17. October. (G.-B.) In der Kammer erklärte der Präsident, das Delegirten-Comité werde morgen einen neuen vereinbarten Entwurf zur Lösung der Judenfrage vorlegen.

(Literarisches.) Julius Verne. Von der gegenwärtig in A. Hartlebens Verlag in Wien erscheinenden wohlfeilsten billigen Volks-Ausgabe der Gesammten Schriften Julius Verne's liegen neuerdings bereits die Lieferungen 71 bis 80 vor.

Dieselben enthalten wieder ebenso wie alle früheren, den interessantesten Unterhaltungsstoff. Die Romane: „Eine schwimmende Stadt“ — „Die Blockade-Brecher“ — „Eine Idee des Doctor Dr.“ — „Meister Zacharias“ — „Ein Drama in den Lüften“ — „Eine Liebesunternehmung im Eise“ — „Eine Montblanc-Besteigung“ — durchwegs höchst spannend und belehrend, sind darin vollständig und das gleich originelle Reisetagebuch des Passagier J. R. Kazallon „Der Chancellor“, das uns die abenteuerlichsten Schicksale eines von Wind und Wetter vertriebenen Schiffes und die auf dieser wunderbaren Fahrt gemachten Naturbeobachtungen offenbart, theilweise enthalten.

In den oben genannten acht Romanen kommen Julius Verne's Reiseschilderungen zu Wasser und zu Lande, in der Luft und unterm Meer, im Süden und im hohen Norden in schönster Weise zum Ausdruck und bilden mit den eingeflochtenen wie ein naturwissenschaftlichen Daten eine höchst beschreibende und empfehlenswerthe Lectüre.

Julius Verne's Gesammte Schriften. Illustrierte Volks-Ausgabe, vollständig in 100 Lieferungen à 25 kr. 5. B. = 50 Pf. (A. Hartlebens Verlag in Wien) sind bis zur 80. Lieferung ausgegeben und können beliebig nach und nach bezogen werden. Jedermann kann also die Pränumeration mit dem ersten Hefte beginnen.

Marktbericht.

Bermainstadt 17. October. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 9.50, mittlerer fl. 9.—, mindster fl. 8.50; Halbsucht, besser, fl. 8.10, mittlerer fl. 7.70, mindster fl. 7.30; Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, mindster fl. 4.60; Gerste fl. 4.80; — Hafer, besser fl. 3.—, mittlerer fl. 2.80, mindster fl. 2.60; Runkeln fl. 4.60, Erdäpfel fl. 1.40; — Mundmehl per 50 Kilo fl. 9.25, Semmel-mehl fl. 8.50, Weißpohlmehl fl. 7.50, Schwarzpohlmehl fl. 5.50; — Erbsen per Liter fr. 8, Linsen fr. 12, Hülolen fr. 7, Hirse fr. 12; — Oeu per 50 Kilo 80 fr. bis 90 fr. — Brennholz per Kubikmeter barces fl. 3.20, welches fl. 2.70; — Kerzen per Kilo fr. 64, Seife fr. 45, — Mühlsteine fr. 40 bis 42, Mühlraben fr. 46.

(Eingesendet.)

Die fünfte Auflage der Brochure „Die Privatspeculation an der Börse“ von Josef Rohm ist bereits erschienen und für 1 fl. 5 kr. bei Josef Rohm & Co. Wien, Kothmarkt 6, franco zu beziehen.

Für die durch Brandschaden verunglückten Rendörfer sind eingegangen: Vom Herrn Gemeinderath Josef Bayer 5 fl. — kr. Weitere Spenden werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. Die Administration.

Fremdenliste.

Hotel Neustädter. J. Lengern, Deputirter, von Kronstadt; D. Kay, G. Girch, G. Ebb, M. Duitner, M. Geize, G. Zentler, Kaufleute, von Wien. Kömmissar Kaiser. D. Lange, Kaufmann, von Wien; Sgnaz Ritter v. Gilmayer, von Karlsruhe.

Morgen Sonntag den 19. October im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“: CONCERT-SOIRÉE der Hermannstädter Musikkapelle zu Gunsten des Musikalienfondes, unter der Leitung des Kapellmeisters P. Hermann. Entrée 30 Kr. — Anfang 8 Uhr.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 17 October 1879

Ang. Goldrente.....	95.50	Deferr. Staatsfond in Silber ..	69.65
Ang. Schatzanweisungen L. Emiffion —	—	„ „ Goldrente	81.50
„ „ II. „ „ „ „ „ „ „ „	—	1860er Staats-Anlehen	127 20
Ang. Opb. II. Emiffion St.-Obl. 85.50	—	Deferr. National-Banfactien	833.—
1876er Staats-Obl. .76	—	„ „ Creditactien	265.70
Ang. Eisenbahn-Anlehen	114.75	Ungar. Creditactien	255.—
Ang. Grundrenten-Obl.	91.—	„ „ Silber	—
Rembe. „ „ „ „ „ „ „ „	88.—	R. L. Dufaten	5.58
Siebenh. „ „ „ „ „ „ „ „	86.—	Napoleon'sor.	9.81 1/2
Kroat.-Slab. „ „ „ „ „ „ „ „	89.—	100 Mark Deutsche Reichsbähr. .	67.75
Weingehaltungs-Obligation ..	90 50	London	117.10
Staats-Schulo in Papier ..	68 45		

